

Editorial

Dieses Symposium eröffnend glaube ich, sagen zu dürfen, es sei eine glückliche Idee von Genetikern und Sozial- und Präventivmedizinern gewesen, sich zum Gespräch über "Verursachung und Vorbeugung häufiger Leiden" zu treffen.

Selbstverständlich bietet sich eine Vielzahl weiterer gemeinsamer Aufgaben und Probleme an, als im Programm vorgesehen sind. Aber die Organisatoren, von welchen insbesondere Frau Dr. med. Ursula ACKERMANN-LIEBRICH, Privat-Dozentin an der Basler Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin, und Herr Dr. med. Hansjakob MUELLER, Lehrbeauftragter für Humangenetik, tätig an der Basler Kinderklinik, erwähnt seien, haben drei Blöcke - Geburtsgebrechen, Geschwulstkrankheiten und Herz-Kreislaufleiden - ins Zentrum der heutigen interdisziplinär gestalteten Tagung gestellt. Deren gegenseitige wissenschaftliche Durchforstung wird in 8 Vorträgen und einer generellen Schlussdiskussion allen Teilnehmern neue Erkenntnisse bringen - wobei wir uns nicht nur einen bloss additiven, vielmehr einen potenzierten Gewinn versprechen dürfen. Denn so manche manifesten Leiden sind erst als gemeinsames Ergebnis einer ererbten Disposition aufzufassen und eines gesellschaftlich bedingten Fehlverhaltens, das in einen gesundheitswidrigen Lebensstil ausgemündet ist.

Man denke an reduzierte Kohlenhydrattoleranz und übercalorische Ernährung, die zum Diabetes führen, an Atopie und Rauchen, die asthmatische Reaktionen auslösen, an endogen bedingte Veränderung der Stimmung und depriemierende Erlebnisse im sozialen Umfeld, die wiederum erst gemeinsam die depersonalisierende Gemütsveränderung und Gedankenhemmung im Gefolge haben.

Auch beim Alkoholismus werden Erbanlagen und sozial bedingtes Fehlverhalten, etwa als misslungene Strategie der Bewältigung von Konflikten, ätiologisch gemeinsam diskutiert.

Die Zusammenhänge sind verwickelt, die Erkenntnisse, soweit wir sie besitzen, sind schwierig zu deuten und faszinierend zugleich.

Und vor allem: sie sind immens wichtig, denn in unserer leistungsbetonten Zeit gewinnen auch leichte Störungen und Handicaps dramatische Bedeutung für Entwicklung, Integration, Fortkommen und Behauptung.

Die weitere Klärung, ob Verhaltensmuster, Krankheitsrisiko und Krankheit selbst entweder genetisch verankert oder erworbene Folge sind, ist demnach von eminenter Bedeutung. Vielleicht ist diese Tagung der Ausgangspunkt zu künftigem Zusammenwirken. Denn wie der Mensch die Naturwissenschaften fortentwickelt, sollte er sozialpolitische Bedenken mitentwickeln. Himmelstürmende Tendenzen würden damit in die richtigen Bahnen gelenkt. Es ist nicht zu leugnen, dass in unserer Zeit Erfolge genetischer Forschung mitunter den hohen Stellenwert erhalten haben, der früher den Religionen zukam. Aber: "Nicht die Höhe, der Abgrund ist das Furchtbare", sagt Nietzsche. Vielleicht werden die der Sozialforschung eher Verpflichteten dafür zu sorgen haben, dass die "neue Religion" auch künftig die Pfade der Humanität und des Friedens beschreitet. -

Allen Vortragenden und dem Leiter der Schlussdiskussion sei herzlich für ihre vorbereitenden Arbeiten und gegenseitige Abstimmung gedankt. Dasselbe gilt für das Haus F. HOFFMANN-LA ROCHE, in dessen mit jedweder Erleichterung ausgestattetem Kongresszentrum wir tagen dürfen. Das Symposium ist eröffnet.

Prof. Dr. med. Günther Ritzel

Leiter der Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Basel